

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 133.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag
u. Samstag u. kostet bei der Exped., sowie im DL-
Bezirk Nagold 90 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Samstag den 12. Novbr.

Eindruckspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Eindrucks 8 S.
bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1892.

Aufsätze.

Uebertragen wurde die fünfte Schulstufe in Calw
dem Präparandenlehrer Bachteler am Schullehrerseminar
in Nagold.

Die Zentralfelle für die Landwirtschaft wird auch in
diesem Jahr inländischen Fischzucht die Beschaffung von
angebrüteten Forelleneiern und von Kalbrut erleichtern.
Näheres ist in der Bekanntmachung im „St.-Anz.“ Nr. 262
ersichtlich.

Gestorben: Rosine Hart, ledige Nähterin, Nagold;
Journalist Bauer, Stuttgart; Kaufm. Weber, Großgartach.

Neue Enthüllungen Bismarcks.

Freund und Feind lauschen mit gleicher
Spannung, wenn der Einsiedler von Barzin
aus seinen Erinnerungen etwas zum Besten gibt.
In einer Wochenschrift („Deutsche Revue“) war
ihm vor kurzem der Vorwurf gemacht worden,
daß er im Jahre 1875 die Absicht gehabt
habe, an Frankreich den Krieg zu erklären, daß
er aber daran durch den energischen Einspruch
Gortschakows gehindert worden sei. Man kann
es dem Fürsten Bismarck nicht verdenken, wenn
er sich gegen eine solche Anschuldigung entschieden
wehrt und er hat dies dem bekannten Haus
Blum, dem Sohne Robert Blums, gegenüber
denn auch in umfassender Weise gethan. Blum
hat darüber ausführlich im „Leipziger Tage-
blatt“ berichtet.

Bismarck gilt zwar bei vielen neueren Ge-
schichtsschreibern, namentlich im Auslande, als
ein Mann, dem es auf einen Krieg mehr oder
weniger gar nicht angekommen wäre, wenn er
einen solchen als seinen Zweck dienend erkannt
hatte. In Wirklichkeit hat er sich dieses letzten
Mittels aber immer nur im äußersten Nothfalle
bedient. Er war keineswegs gesonnen, einen
Krieg nur deshalb zu führen, weil er später
unter ungünstigeren Verhältnissen geführt werden
müßte, deshalb hat er auch schon im Jahre
1867 einen ersten Konflikt mit Moltke gehabt;
denn damals wollte der Generalstabschef bei
dem luxemburger Handel sofort den Krieg gegen
Frankreich beginnen, während der damalige
Graf Bismarck weit über seine Neigung hinaus
Nachgiebigkeit zeigte, weil er den Krieg für ein
Unglück ansah. Ebenso hat Fürst Bismarck
dem Treiben der sogenannten Kriegspartei im
Jahre 1887 widerstanden, als hohe Militärs
nicht müde wurden, den „Vorbereitungskrieg“
gegen Rußland zu predigen und die auswärtige
Politik des Reiches geradezu der Furchtbarkeit,
der Marklosigkeit angeklagt wurde. Im Jahre
1876 sprach Bismarck im Reichstage über das
Kriegsgeheimnis. Und damals erinnerte er daran,
daß er schon früher erklärt habe, so sicher durch-
schaue niemand die Absichten der göttlichen Vor-
scheidung bezüglich der Zukunft, daß er die Würfel
rollen lassen dürfe, und auch ein siegreicher
Krieg sei immer noch ein Uebel, das die Staats-
kassa den Völkern zu ersparen bemüht sein müsse.

Es ist in dieser Beziehung vielleicht manchem
Leser von Interesse, die Aeußerungen Bismarcks
nochmals zu lesen, die er über „den Krieg aus
Vorsicht“ im Reichstage that. Er sagte:
„Denken Sie sich meine Lage, wenn ich vor
einem Jahre vor Sie getreten wäre und hätte
nun, ähnlich wie anno 1870, wo wir von Frank-
reich angegriffen waren, Ihnen auseinander-
gelegt: wir müssen Krieg führen, ich weiß Ihnen
eigentlich einen ganz bestimmten Grund dafür
nicht anzugeben, wir sind nicht angegriffen und
nicht beleidigt, aber die Situation ist gefährlich.
Wir haben mehrere mächtige Armeen zu Nach-
barn. Die französische Armee reorganisiert sich
in einer Weise, die wirklich beunruhigend ist.

Ich verlange von Ihnen eine Anleihe von 200
Millionen Thaler oder 600 Millionen Mark,
um zu rüsten. Würden Sie dann nicht sehr
geneigt gewesen sein, zunächst nach dem Arzt
zu schicken, um untersuchen zu lassen, wie ich
dazu käme, daß ich nach meinen langen politi-
schen Erfahrungen die kolossale Dummheit be-
gehen könnte, so vor Sie zu treten und zu sagen:
Es ist möglich, daß wir in einigen Jahren
einmal angegriffen werden. Damit wir nun
dem zuvorkommen, fallen wir rasch über un-
sere Nachbarn her und hauen sie zusammen,
ehe sie sich vollständig erholen, thun gewissermaßen
Selbstmord aus Befürchtung vor dem Tode und
das inmitten einer ganz behaglichen, ruhigen
Stellung, wo kein Mensch gewußt hätte, was
eigentlich für eine Kriegsursache, was für ein
Grund zum Kriege vorliegen könnte. Wir ha-
ben nichts zu erobern, nichts zu gewinnen, wir
sind zufrieden mit dem, was wir haben, und
es ist Verleumdung, wenn man uns irgend einer
Eroberungslust, einer Ausdehnungslust be-
schuldigt.“

Es ist fast zu bedauern, daß diese Aus-
lassungen zum Teil auch gegen den Grafen
Moltke gerichtet sind, dessen Andenken man gern
ganz rein und ungetrübt erhalten sehen möchte.
Es ist indessen dem Fürsten Bismarck wohl zu
glauben, daß er i. B. am Berliner Hofe eine
Kriegspartei zu bekämpfen haite und daß der
vielberufene „Krieg in Sicht“-Artikel der „Post“
nicht von ihm, sondern von jener Sitte her-
rührte. Indessen auch Graf Moltke hat zweifel-
los nach Pflicht und Gewissen gehandelt, wenn
er vom rein militärischen Standpunkte aus seine
Ansichten zur Geltung zu bringen versuchte.
Und nur seine Pflicht hat Bismarck erfüllt,
wenn er gegenüber diesen schwerwiegenden mili-
tärischen seinen umfassenderen politischen
Anschauungen zur Anerkennung verhalf.

Die Nachwelt wird deshalb den Ruhm des
einen oder andern nicht schmälern, weil beide
bisweilen verschiedener Meinung waren.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 11. Nov. Ueber die Frage
der württembergischen Steuerreform macht der
„Stuttgarter Korrespondent“ der „Frkf. Ztg.“
nachstehende Mitteilungen als verbürgt. „Da
der Staatsvoranschlag für die Staatsperiode
1893/95 nach ungefährender Schätzung 3 Millionen
betragen wird (insbesondere infolge des Rück-
gangs der Einnahmen aus den Eisenbahnen,
aber auch aus den Posten und Telegraphen)
und da ferner die Einführung der von den
Landständen befürworteten, eine Verminderung
der bisherigen Einnahmen bedingenden Malz-
staffelsteuer, sowie die Ermäßigung der Wein-
steuer in Aussicht genommen wird, so ist unter
gleichzeitiger Berücksichtigung des Umstandes,
daß einerseits von den direkten Steuern (sog.
Ertragsteuern) ein höheres Erträgnis zu er-
warten ist und daß andererseits die indirekten
Steuerquellen stärker herangezogen werden kön-
nen, noch immer die Deckung eines bedeutenden
Defizits notwendig. Diese Thatfache, sowie
der fernere Umstand der Fertigstellung eines
Steuer-Reformgesetzes bis zum 1. April 1893
(dem Beginn der nächsten Finanzperiode) tech-
nische und parlamentarische Schwierigkeiten ent-
gegenstehen, haben bewirkt, daß man vorläufig
von einer Reform abzusehen sich entschlossen
hat. Eine solche müßte ja — ganz abge-
sehen davon, daß sie das Gemeindesteuerwesen
in ihren Bereich einzubeziehen hätte — in erster

Linie eine gerechtere Verteilung der Steuer-
lasten zum Zwecke haben. Da man sich aber
der Notwendigkeit gegenübersteht, vorderhand
ein bedeutendes Defizit zu beseitigen, hält man
den Zeitpunkt für eine wirkliche Reform noch
nicht für gekommen. Für die nächste Finanz-
periode (1893/95) wird deshalb lediglich eine
Erhöhung der bestehenden 5 Ertragsteuern (es
sind dies Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
Kapital- und Dienst- bezw. Berufs-Einkommen-
steuer) zu erwarten sein, und zwar sollen gutem
Vernehmen nach die gegenwärtigen Steuersätze
auf die frühere, bis 1889 bestandene Höhe ge-
bracht werden, nämlich von 3,5 und 4,4 auf
3,9 und 4,8 Prozent. Auf diesem Wege soll
nicht nur der zu erwartende Abmangel des
Budgets getilgt werden, sondern man will zu-
gleich die Möglichkeit gewinnen, der Bierproduk-
tion und dem Weinbau die gewünschten Erleich-
terungen zuteil werden lassen.“ Ueberraschend
kommen die Mitteilungen ja nicht mehr, denn
man wußte längst, daß wir nächstens noch mehr
Steuern zahlen müssen. Indessen wirkt die
Gewißheit hievon keineswegs angenehm.

* r. Altensteig, 11. Nov. Eine hübsche
Feier war gestern in Göttingen im
Gasthaus zur Traube. Sie galt der Eröffnung
der neuen Telephonverbindung von Altensteig nach
Grömbach, Schernbach, Göttingen. Hierbei
waren anwesend die bürgerlichen Kollegien von
Göttingen und Schernbach und als Vertreter
der Post- u. Telegraphenverwaltung Hr. Post-
verwalter Schübeler von hier. Beim Fest-
essen (30 Bedeckte), ergriff zuerst Hr. Pfarrer
Kauscher das Wort und toastete auf Seine
Majestät unsern König, dann gab Hr. Postver-
walter Schübeler einen Ueberblick über die
Geschichte der neuen Leitung, und zeigte, wie
sich das Bedürfnis nach einer Verbindung in den
letzten Jahren immer mehr geltend machte, wie
die einzelnen Gemeinden sich zu ihren Beiträgen
entschlossen und wie endlich die Verbindung zur
Ausführung kam. Sein Hoch galt der Gemeinde
Göttingen. Von der Versammlung wurde das
Telephon zur Entsendung von Gedanken und
Grüßen in die Ferne zahlreich benützt. (Bei
dieser Gelegenheit mag erwähnt sein, daß die
Postverbindung nach Göttingen leider noch
sehr ungünstig ist und einer Abhilfe dringend
bedarf, kommt doch ein in Altensteig am Frei-
tag ausgegebener Brief in G. erst am Montag
in die Hände des Adressaten.)

* Stuttgart, 8. Novbr. Das Hofmar-
schallamt der Frau Herzogin Wera erläßt fol-
gende Dankagung: „Bei der überaus großen
Menge von Blumenpenden, welche als letzte
Zeichen der Liebe und Verehrung am Sarge
der verewigten Königin Olga Majestät nieder-
gelegt wurden und bei der Unmöglichkeit, allen
Gebern einzeln persönlich zu danken — von
einigen Spenden konnten die Namen der Geber
nicht ermittelt werden — beehre ich mich im
Auftrag Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau
Herzogin Wera allen Gebern ohne Ausnahme
den aufrichtigsten Dank Höchsterseits auszu-
sprechen. Hofmarschall von Baldinger.“

* Stuttgart, 8. Nov. Eine Strafkammer-
verhandlung in Heilbronn, die wegen einer Sol-
datenmißhandlung gepflogen wurde, hat ein
beachtenswertes Moment zu Tage gefördert.
Aus den Worten des Staatsanwalts sowohl
wie aus dem Urteil des Gerichts geht hervor,
daß auch ein vom Militär entlassener Mann
(Dispositionsurlauber oder Reservist etc.) das
Recht hat, gegen Mißhandlungen, die ihm wäh-

rend seiner Dienstzeit zugefügt wurden, innerhalb der im Strafrecht vorgesehenen Frist klagbar zu werden, selbst dann, wenn der Mißhandelte nicht mehr bei der Truppe, sondern in einem Zivilverhältnis sich befindet.

* **Münch.**, 8. Nov. Der Handelsverein München hat auf Betreiben des Fabrikanten Herbst in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Bestrebungen des württ. Schutzvereins für Handel und Gewerbe bezüglich der Besteuerung der Konsumvereine und Abschaffung des Konsumgeldes zu unterstützen und diesbezügliche Schritte sowohl bei der Handelskammer in München als bei der kgl. Staatsregierung zu thun.

* **(Verschiedenes.)** Von Heilbronn wird berichtet: Ein Soldat, der sich von der Kaserne entfernte, schloß sich nachts einem heimkehrenden Arbeiter an, begleitete ihn nach Hause und stahl ihm dort Geld, Messer u. Uhr. Seitdem ist der Soldat verschwunden. — In Kirchheim a. N. wurde der Leichnam einer 20 bis 30 Jahre alten Frauensperson aus dem Neckar gezogen. — Nahe am Dorf Klingenberg geriet eine Herde Hammel auf das Bahngelände eben als der Zug Stuttgart-Heilbronn heranbrauste. Voll Furcht rannen nun die geängstigten Tiere auf dem Geleise weiter. Der Zug ereilte sie und warf alles vor sich nieder oder auf die Seite. Teils zermalmt, teils schwer verletzt, lagen etliche 60 Stück der schönsten Hammel auf und neben dem Bahndamm. Durch die überfahrenen Tiere wurde der Zug zum Stehen gebracht. Wenig hätte gefehlt und der Zug wäre bei dem Viadukt bei Klingenberg entgleist und ein gräßliches Unglück wäre die Folge gewesen. Dem Schäfer ist durch dieses unglückliche Ereignis ein sehr bedeutender Schaden entstanden.

* **München**, 8. Nov. Nach einer Meldung der „Neuesten Nachrichten“ traf die Bayerische Heeresverwaltung alle Vorbereitungen für Ausführung der Militärvorlage für den Fall der Genehmigung durch den Reichstag. Ueber die Art der Durchführung wird noch tieftes Stillschweigen beobachtet.

* (43 Hypotheken auf einem Haus!) Bei Notar Benglein in München wurde gestern das Haus Nr. 49 an der Orleansstraße (Restaurant) von Pferdehändler L. Sedlmayr, Besitzer der vierten Hypothek, ersteigert. 39 Hypothekenbesitzer hatten das Nachsehen.

* **Berlin**, 9. Nov. Die preuß. Thronrede besagt: Die Rechnungen von 1891/92 weisen einen Fehlbetrag von 42 Millionen auf infolge der Steigerung der Eisenbahnausgaben, welcher Fehlbetrag durch eine Anleihe zu decken ist; auch für das laufende Jahr ist ein günstiger Abschluß nicht zu erwarten. Obwohl die Finanzlage nicht besorgniserregend ist, so ist doch die größte Sparsamkeit geboten. Die allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter wird deshalb noch ausgesetzt. Die Thronrede kündigt die Steuerreformvorlage an, welche in den be-

reits bekannten Grundzügen dargelegt wird. Es handle sich nicht um eine Erhöhung der Steuerlast, sondern um den Ersatz des Ausfalls von 102 Millionen aufgegebenen staatlicher Realsteuern. Angekündigt wird außerdem eine Vorlage, betreffend das Wahlrecht, ferner eine Vorlage wegen der Verwendung der Mehrerträge der Einkommensteuer zu Schulzwecken, endlich eine solche wegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes.

* **Berlin**, 10. Nov. Angebliche Enthüllungen über die Politik des Fürsten Bismarck veröffentlicht der Amerikaner Bigelow in einer englischen Zeitung. Darnach soll Bismarck bei einem Gespräch mit Gortschakoff im Jahr 1874 erklärt haben, Deutschland werde keinen Widerspruch erheben, auch wenn Rußland die deutsche Sprache in den baltischen Schulen verbiete und sämtliche protestantische Kirchen in russisch-orthodoxe verwandle. Bigelow nennt als Gewährsmann einen hohen Justiz-Beamten im Dienst des russischen Kaisers.

* In einem Artikel über die beginnende politische Saison sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die preussische Steuerreform und die Militärvorlage Schlusstein seien, letzte Schritte zu einem seit lange angestrebten und durch frühere erste Schritte festgelegten Ziel. „Und darin, daß jetzt daran gegangen wird, die letzte Hand an die Aus- und Durchführung von Aufgaben zu legen, die schon so manche Parlamentssession hindurch zum Hauptinhalte der politischen Arbeiten gehörten, ergibt sich die in den großen maßgebenden Gesichtspunkten wirksame Kontinuität unserer Politik.“

Ausländisches.

* **Wien**, 9. Nov. Die „Polit. Corresp.“ meldet aus Petersburg, daß in Taurien alle Marktstellen in Dorfgemeinden umgewandelt würden, demzufolge die dort ansässigen Juden Befehl erhielten, diese Gemeinden zu verlassen. Die gleiche Maßregel ist für die Gouvernements Cherson und Bessarabien in Aussicht genommen; sie trifft eine überaus zahlreiche jüdische Bevölkerung auf's härteste.

* **Genf**, 8. Novbr. Die Verwaltung der französischen Mittelmeerbahn entließ ihren hiesigen Vertreter Bernoud, weil derselbe bei dem eidgenössischen Offiziersfeste veranlaßt, daß beim Bahnhofe Cornavin bei Genf die französische Flagge durch die schweizerische ersetzt wurde. Der Vorfall erregte sehr unliebsames Aufsehen. Der Genfer Stadtrat Dufour hat sich in der Angelegenheit nach Paris begeben. Derselbe hatte gestern eine Unterredung mit dem französischen Arbeitsminister Biette. Dieselbe hatte jedoch keinen Erfolg. Der Minister erklärte, er habe die Absetzung Bernoud's gefordert, weil man ihm mit einer Interpellation in der Kammer drohte. Die Absetzung sei eine endgiltige Maßregel und könne nicht widerrufen werden. Das Aufsehen, welches die Sache hier macht, ist im Wachsen.

* **Genf**, 9. Nov. Die Note des Bundesrats an den schweizerischen Gesandten in Paris hebt hervor, der durch die Anordnungen des Ministers Biette hervorgerufene Zwischenfall Bernoud habe in der Schweiz peinlich berührt und die Gefühle der Bevölkerung tief verletzt. Durch die Anordnungen des Ministers seien die beiderseitigen Landesfarben in Gegensatz zu einander gebracht.

* **Rom**. Die beharrliche Weigerung des Papstes, den Großfürsten Sergius und dessen Gattin in offizieller Weise zu empfangen, hat in Petersburger Hofkreisen Verstimmung hervorgerufen. Die Audienz des Großfürstenpaares hatte thatsächlich einen völlig privaten Charakter.

* **Paris**, 8. Nov. Auf dem Voltzgelkommissariat der Rue des Bons Enfants explodierte eine Bombe. Hierdurch wurden 4 Personen sofort getötet. Ein fünftes mittelbares Opfer, der Unterbrigadier Henriot, der an die Unglücksstätte eilte, wurde vor dem Haus vom Schläge gerührt und fiel tot nieder. Der Voltzgelinspektor Trontot, dem ein Bein amputiert werden mußte, ist gestern Nachmittag gleichfalls gestorben.

* **(Die Explosion in Paris.)** Die Dynamitbombe, die auf dem Treppenhause vor dem Bureau der Compagnie Carmaux in Paris gefunden wurde, war aus Gußeisen und in Halbkugelform. Der Polizeiagent, der herbeigeholt wurde, trug sie auf das Kommissariat der Polizei. Eintretend in das Bureau, wo die Sekretäre sich befanden, drehte er die Bombe um, um sie beim Handgriff zu fassen. Da erfolgte eine furchtbare Explosion; die Decke stürzte ein, die Fenster wurden zermalmt; ihre Identität ist kaum konstatabar. Fünf wurden sofort getötet, darunter Bouffet, der Polizeisekretär, Fagan, Hilfssekretär, Tamarin, Sousbrigadier, welcher die Bombe gebracht hatte, und Barin, ein Bureaudienner der Gesellschaft Carmaux; ein Sechster, Polizeiinspektor Trontot, wurde an der Eingangstür mit zermalmteten Beinen und verbrannten Augen aufgefunden; er wurde ins Hospital geschafft. Die menschlichen Ueberreste sind noch nicht völlig aus den Trümmern gezogen. Am Gasrohre hängen Gehirnteile der Opfer. Die Feuerwehr erstickte den beginnenden Brand. Der Kommissar wurde vom Schlagflusse gerührt. Da das Haus dem Einsturz droht, wurde der Zugang untersagt. Im Stockwerk unterhalb des Kommissariats wurden vom durchbrechenden Blase alle Möbel zertrümmert. Die Fensterscheiben der umliegenden Häuser fielen zerbrochen in den Hof des Bureaus. Der abwesende Polizeipräsident und der Untersuchungsrichter trafen sofort ein. Eine Brigade von Polizeiagenten eilte im Lauffschritt herbei. Einer der Agenten brach vor dem Hause des Attentats zusammen. Der Boden des Hauses ist mit Glasstücken, menschlichen Fleischstücken und Blutstücken bedeckt. Der Ministerpräsident traf am Ort des Attentats ein.

* **Brüssel**, 9. Nov. Trozdem Artilleriegarden das Palaisviertel, die Börse, das Stadthaus besetzten, wurde die gesamte Garaison,

Die Tochter des Gauklers.

Original-Roman von Seb. Schöpfer-Versani.

(Fortsetzung.)

„Sie dürfen es, Doktor! Hand in Hand wollen wir an das schwere Werk gehen.“

Warum jagte er die Hand Franziskas.

„Und will's Gott, führen wir's zu gutem Ende.“

„Nun lassen Sie hören. Oder wünschen Sie erst Licht? Ich will den Auftrag dazu geben.“

„Nein, wenn ich bitten darf,“ bat Bronnig, „nichts meinertwegen. Ich plaudere stets gern in der Dämmerung.“

Franziska nickte.

„Auch den Mond haben wir —“

„Und die Sterne, die uns leuchten,“ ergänzte der Doktor. „Seien sie uns von guter Vorbedeutung.“

6.

Nach momentanem Sinnen fuhr Doktor Bronnig fort:

„Vernehmen Sie denn meine Ansicht: Ich habe seit gestern, seitdem ich alles weiß, viel hin und her mit mir selbst beraten. Und ich bin zu folgendem Schlusse gelangt: Ihr Kind, Gräfin, ist ein zartes, sanftes Geschöpf — und wenn mich nicht meine reiche Kenntnis des menschlichen Geschlechts täuscht, so hat Kurt alle Anlagen, ein Träumer zu werden. Dies aber wäre schlimm und muß unbedingt verhütet werden. Beobachten Sie diesen träumerischen Blick, Gräfin, dieses stille, ruhige Wesen Kurts, bei einem Alter, da andere Kinder springen und singen und nicht an Träume denken.“

„Ich muß Ihnen recht geben, Doktor,“ sagte Franziska langsam. „Ich dachte nie daran. Ich hatte sie lieb, die sanften Augen meines Kindes.“

(Nachdruck verboten.)

„Und doch können diese sanften Augen gefährlich werden. Aus dem Träumen entsteht der Trübsinn und dann —“

„Still! Still!“ wehrte die Gräfin erschrocken ab. „Nichts weiter davon! So war ja das Schicksal Waldemars — ich befehle für mein Kind! Sprechen Sie, was ist zu thun, um das Unglück zu verhüten?“

Doktor Bronnig's Blicke glitten über die Gräfin hinweg und über den dunklen Park, dessen Blätterdecke im Abendwinde wogte.

„Schloß Felsberg liegt zu einsam, Gräfin. Sie müssen es verlassen mit Ihrem Kinde.“

Franziska schaute ihn sehr betroffen an.

„Was sprachen Sie?“

„In diesen dunklen Mauern verkümmert die Seele des Kindes. Felsberg ist ein Gefängnis des Geistes und das ist noch schlimmer als eines, das den Körper fesselt. Und auch Sie, Gräfin! Gernern Sie hier nicht alles nur an das Unglück? Ich habe nie ein glücklich lachendes Gesicht an Ihnen bemerkt.“

„Ach, Doktor, das Lachen habe ich längst verlernt!“

„Sie mögen wohl die Berechtigung zu der Traurigkeit, in der ich Sie stets fand, in sich fühlen,“ bemerkte Bronnig; „aber gutheißen kann ich es nicht, dieses Hineinleben in das Unglück. Das muß den Menschen aufreiben mit der Zeit. Verlassen Sie Felsberg, Gräfin, treten Sie in die heitere Welt hinaus. Sie sind noch jung, schön —“

„Ach, Schweigen Sie davon, Doktor,“ wurde er unterbrochen. „Was wollen Sie alte Wunden wieder bluten machen? Lassen Sie mich hier in dem einsamen, ruhigen Schlosse; ich wünsche mir nichts anderes; ja, ich könnte ein anderes Leben kaum mehr ertragen. Was soll ich in der Welt, die ich vor langen Jahren verließ? Ich würde mich nicht mehr darin zurechtfinden. Ich habe auch niemand dort, der ein Interesse an der Witwe des vergessenen Grafen von Felsberg nähme.“

Polizei und Gendarmerie aufgeboden. Demonstrationen zogen, 10 000 Mann hoch, von 8—11 Uhr abends vor den Königspalast, die Ministerien des Krieges, des Innern und der Finanzen; 3 blutige Zusammenstöße erfolgten. Die Polizei war machtlos, sie wurde wiederholt gesteinigt und zurückgeworfen. Ritterliche Gendarmerie stellte den Verkehr wieder her; Artillerie sperrte das Viertel, worin das Königspalast liegt, ab. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

* London, 9. Nov. Etwa 300 beschäftigungslose Arbeiter begaben sich nachmittags in das Bureau der „Saint-James Gazette“, um gegen den Artikel des Blattes zu protestieren, worin behauptet wird, daß die Versammlung am Samstag in Trafalgar Square teilweise aus Cassenbüben und Müßiggängern bestanden habe. Der Redakteur empfing den Führer der Menge; während der Unterredung versuchten die Manifestanten in das Bureau einzudringen. Die Polizei wehrte dem Vorhaben, zerstreute die Ansammlung und beschlagnahmte die rote Fahne.

* Der „schwarze Tod“. Nach dem amtlichen Berichte des Gouverneurs von Turkestan ist in dieser Provinz, der Cholera auf dem Fuße folgend, der „schwarze Tod“ ausgebrochen. Am 10. September erschien die Seuche plötzlich in Askabad und in sechs Tagen waren von 30 000 Einwohnern 1303 Personen tot. Hierzu bemerkt das „British Medical Journal“: „Die schwarze Pest ist im westlichen Asien nie ausgerottet. Wie ein Samum bricht die Seuche plötzlich in einem Gebiet aus und fordert mehr Opfer, als die Cholera und Typhus. Sie ergreift Menschen und Tiere und verschwindet ebenso plötzlich wieder, wie sie gekommen ist, so daß die Ärzte keine Zeit haben, ihr Wesen und die Art ihrer Verbreitung zu untersuchen. Ihr Auftreten in Askabad bildete keine Ausnahme. Nach sechstägigem Wüten hörte die Pest auf und hinterließ keine Spur, als die Leichen ihrer Opfer. Diese gingen so schnell in Verwesung über, daß nicht einmal eine Leichenschau gehalten werden konnte.“

* Aus New-York wird gemeldet: Cleveland ist endgültig zum Präsidenten gewählt.

* New-York, 9. Nov. Stevenson, der Kandidat der Demokraten für die Vizepräsidentenschaft, dessen Wahl gesichert ist, erklärte, der auffällige Erfolg der demokratischen Partei bei den Wahlen bedeute eine Auflehnung der Landwirte und Arbeiter gegen die Mac Kinley-Bill und die protektionistische Politik der Republikaner. Man glaubt, die Majorität der Demokraten in der neuen Repräsentantenkammer werde etwas mehr als 100 betragen, die demokratische Majorität in der Legislatur des Staates New-York werde so groß sein, daß die Vertretung von New-York im Senat zu Washington durch zwei Demokraten erfolgen werde, was seit vielen Jahren nicht dagewesen.

* New-York. In einem Personenzuge nahe der Kalifornia-Kreuzungs-Station, im Staate Iowa, wurde ein verwegener Raub-

fall auf einen Juwelen-Reisenden, namens Pollock, Vertreter einer New-Yorker Firma, verübt. Der Attentäter feuerte zwei Schüsse auf den Reisenden und bemächtigte sich seines Diamanten im Werte von 15 000 Pfund enthaltenden Kofferkastens und entkam dann, indem er aus dem Zuge sprang. Die Verwundungen Pollocks sollen nicht lebensgefährlicher Natur sein.

Handel und Verkehr.

(Verjährung von Forderungen betreffend.) Am 31. Dezember ds. Js. verjähren alle Forderungen aus dem Jahr 1889, welche dem täglichen Verkehr bezw. der Befriedigung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse ihr Dasein verdanken: so Forderungen der Fabrikanten, Kaufleute, Apotheker, Handwerker, Wirt und Kostreicher für Beherbergung und Verköstigung, Arbeiter und Dienstboten wegen rückständigen Lohns, Frachtführer für Frachten, Lehrer, Schriftsteller und Ärzte für Honorar, Forderungen aus periodischen Leistungen, aus ständigen Forderungsverhältnissen Pacht, Mietzins u. d. d. g.

* Stuttgart, 10. Novbr. Kartoffelmarkt: Zufuhr 100 Ztr., Preis per Zentner 2 Mk. bis 2 Mk. 80 Pf. Krautmarkt: Zufuhr 2000 St. Filderkraut, 14 bis 16 Mk. per 100 Stück.

* Stuttgart, 9. Nov. Mostobstmarkt. Güterbahnhof. Zufuhr 3 Waggons, (Schweiz). Preise per Waggon: 1150—1220 Mk., und per Ztr. 6 Mk. bis 6 Mk. 50 Pf. (Der Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz gilt als beendet.)

Vermischtes.

* Vom Lande, 6. Nov. In ein kleines Württemberg. Dorf kam jüngst der Schulinspektor, um die Schule zu „visitieren.“ Er fand die Anstalt in ganz gutem Zustande, nur an der Wand schien er etwas zu vermissen, weshalb er sich fragend an den Schullehrer wandte: „Ich sehe hier die Karte des Oberamts, von Württemberg und auch von Deutschland, aber dennoch vermissen ich eine die Karte von Europa.“ Bei diesen Worten hatte sich der biedere Schullehrer des Ortes mit besorgter Miene dem Schulinspektor genähert: „Herr Schulinspektor, die Karte kostet a Geld und b' G'meind ist so grauig arm. Was solle wir mit der Karte von Europa?! Von unserer arme G'meind kommt doch niemeid in die Geaget.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Raker, Altensteig.

Der „Bazar“ schreibt im Heft 43 pro 1891 über Richters Anker-Steinbaulasten folgendes: „Richters Steinbaulasten gehört zu den Geschenken für den Weihnachtszeit, welche nicht aus der Mode kommen, keiner gesteigerten Empfehlung bedürfen, aber es wohl verdienen, beim Herannahen der schönen Weihnachtszeit den Eltern auf neue ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Die Firma R. v. Richter u. Cie. in Rudolstadt, die Erzeugerin dieses sogenannten Anker-Steinbaulastens (so benannt nach dem Anker, welcher als Fabrikmarke gilt) ist in umsichtiger Weise bemüht, allen möglichen Wünschen des Publikums hinsichtlich der Größe der Kästen und der Preise entgegenzukommen. Sie hat circa 23 Original-Ausgaben der Steinbaulasten von 50 Pf. bis 80 Mk. aufsteigend in den

Handel gebracht und verkauft daneben noch Ergänzungs- oder Vergrößerungskästen, durch welche früher gekaufte Originalkästen in regelrechter Weise vergrößert werden. Ueber den erheblichen Wert von zeitgemäßen Baulasten für die Kinderseele herrschen keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr; freuen wir uns, daß die technischen Fortschritte der Neuzeit es ermöglicht haben, den Holzbaulasten durch den billigeren und vielseitigen Steinbaulasten zu ersetzen.“ Dem Urteile des „Bazar“ schließen wir uns gern an: Richters Anker-Steinbaulasten sind in der That das wertvollste Geschenk für kleine und große Kinder.

Ueberraschend

schön und groß ist die Auswahl unserer Neuheiten in Tuch-, Buckin-, Kammgarn-, Cheviot-, Paletotsstoffen, Loden und Damentuch. Wir verdienen bereitwillig

Muster franco

an alle Stände

und empfehlen Jedem, sich dieselben kommen zu lassen, da wir wirklich vorteilhaftes bieten.

Für 3 Mk. 1 m 15 cm Imitations-Kammgarn in allen Modedessins zu einem Beinfleisch.

Für 3 Mk. 50 Pf. 2 1/2 m gew. Surfin, cart. mel. mütlich, zu Jacke u. Weste.

Für 4 Mk. 1 1/2 m Hercules-Strapastoff, unvers. mütlich, zu Jacke und Weste.

Für 7 Mk. 50 Pf. 3 m Meter Surfin oder Cheviot zu 1 schönen Anzug.

Für 8 Mk. 2 m schweren Doppelstoff Himalaja oder Soben zu einem Winterüberzieher.

Für 9 Mk. 2 1/2 m mafferbichsten Stoff zum Paletot, 3 m Winter-Surfin oder Kaisermantel.

Für 10 Mk. 50 Pf. einem eleg. Kaisermantel, 3 m Victoria-Cheviot zu einem vollkommenen Anzug.

Für 13 Mk. 80 Pf. 3 m Victoria-Cheviot zu einem vollkommenen Anzug.

Für 16 Mk. 40 Pf. 2 m mohafarbigen Gismo zu einem eleganten Winter-Paletot.

Für 17 Mk. 40 Pf. 3 m Kammgarn zu einem eleganten Anzug.

Hochfeine

Fantasio-Cheviots

von 4 bis 13 Mk. Mode-

Streichgarn, Engl. Neuheiten

in Kammgarn und Mohair. Schwarze

Tuche, Satin u. Croisbes von Mk. 2.80 an.

Prachtvolle Loden, Double, Eskimo, Ratiné und

Floconné. Wasserdichte Gummistoffe. Livréo-,

Billard-, forstgrüne u. Feuerwehr-Tuche, Krim-

mer zu Damenpaletots. Garantiert wasserdichte

Buxkins p m 5 Mk. Englisch Leder zu Mk. 1.10.

Für 6 Mark

5 Meter doppeltbreites

Damentuch in allen

Farben zu ein. Kleid.

Für 9 Mark

5 Meter doppeltbreites

Damentuch i. a. Mode-

Dessins zu ein. Kleid.

Damenloden, Schwarze Cachemire.

Wir verdienen jedes büchige Raag portofrei.

Tuchausstellung Augsburg

Wimpf-

heimer & Cie.

Meine beiden Eltern sind tot — ich habe keinen Bruder, keine Schwester, keine Verwandten, zu denen ich mich hingezogen fühlte. Ich habe alles verloren, was dem Leben draußen noch einen Reiz verleihen könnte. Ich habe nur noch mein Kind, mein Alles.“

„Und einen immer treuen Freund,“ versetzte Bronnig. „Ich denke, ein wenig ist das doch auch.“

„Ach, verzeihen Sie mir, Doktor,“ bat Franziska und ein warmer Blick ward ihm zu teil, „daß ich Sie beinahe vergessen hatte!“

Bronnig lächelte mit leichter Bitterkeit und sie schaute ihn bittend an.

„Sie zürnen mir nicht? Weiß ich doch kaum, was ich alles spreche. Aber als einen treuen Freund habe ich Sie kennen gelernt; ich schätze Sie unendlich hoch.“

„Ich danke Ihnen, Gräfin!“ Er neigte leicht den Kopf. „Als Freund und Arzt zugleich machte ich Ihnen meinen Vorschlag. Ich bedauere sehr, wenn Sie ihn nicht annehmbar finden. In der Hauptsache war es natürlich Ihr Kind, weswegen ich ihn gab. Sturt muß auf jeden Fall diesem Traumleben entrissen werden. Aber ich weiß ja auch, daß Sie zu fest mit dem Kinde verbunden sind, als daß Sie in eine teilweise Trennung einwilligen würden.“

„Nie, Doktor!“

„Darum sprach ich auch von Ihnen und Ihrewegen; denn auch Sie haben Aufsehterung sehr vonnöten. Erwägen Sie doch einmal, was ich sage. Ich will Sie einführen in jeden Kreis, der Ihnen zusagt. Betrachten Sie mich ganz als Ihren Diener, sobald Sie sich entschließen könnten, in die Residenz zu kommen. Ich besitze große, weitgehende Verbindungen und könnte Ihnen in jeder Hinsicht dienlich sein. Was in meinen Kräften steht, sollte geschehen, um Ihnen den Aufenthalt dort so angenehm als nur immer möglich zu gestalten. Dieses Schloß mit seinen dicken Mauern hat etwas eigentümlich Düsteres an sich; es ist die per-

sonifizierte Trauer. Das steckt an; davon wird Kopf und Seele krank. Noch einmal, überdenken Sie meine Worte, Gräfin.“

Sie hörte ihn an, ohne zu unterbrechen. Zum Fenster hinausblickend, ließ sie die Gedanken über die Vergangenheit schweifen. Diese war nicht heiter gewesen. Aber Felsberg war ihr doch lieb geworden in seiner Ruhe; ihr kam der Ort wie Friede vor. Und nun hinein in die laute Residenz, das lärmende Leben! Sie hatte Furcht davor. Aber ihr Kind? Um dessentwillen sollte es geschehen. Das sollte im Frohsinn und in der Heiterkeit des Lebens die angeborene Traurigkeit vergessen.

Aber hatte nicht auch Walbemar die belebende Lust der Residenz geatmet? Und dennoch war das Unglück gekommen!

(Fortsetzung folgt.)

R a t u f.

Nur eine laß von deinen Gaben.
Verschwund'ne Liebe, mir zurück!
Nicht deine Freuden will ich haben,
Nicht dein beseligendes Glück.

O schenke nur den Schmerz mir wieder,
Der so gewaltig mich durchdrang,
Den tiefen Sturm der Klageleider,
Der aus der wunden Brust sich schwanzt;

Ich will ja nicht ein fröhlich Zeichen,
Auch keinen Blick, kein freudlich Wort;
Nur nicht so stille laß mich schleichen,
Aus dieser Ruhe treib' mich fort!

Laß deine Begehr mich erfüllen,
Kriech weit, doch zieh' mein Herz dir nach!
Gib mir den Dusch, der nie zu stillen,
Gib mir dein Leiden, deine Schmach!

Dein Seufzen, deine Last, dein Sehnen
Was And're nur an dir verschmähen —
O gib mir Alles, bis mir Thränen
In den erstord'nen Augen sehn!

R ä t s e l.

Ein wunderbar Ding ich bin,
Mit gar verdecktem Sinn.
Ich hebe mich jäh von der Erde,
Und sitze doch tags auf dem Grund,
Bin wertlos bald, bald vom Werte,
Weh' hüdnlich Dir aus dem Mund.
Soll klar sein vor allen Di-gen,
Und bin doch trüb von Natur; —
Und siehst Du das Käpfelein im Springen,
Dann bist Du mir auf der Spur.

Auflösung des Rätsels folgt in nächster Nr.

Die Verpachtung

der Bahnabschnitte auf den Markungen Nagold und Altensteig auf die 3 Jahre 1892/95 wird am **Dienstag den 15. ds. Mts.** öffentlich im Aufstreich vorgenommen. Die Verhandlung findet statt in Altensteig vormittags 9 Uhr 40 auf dem Bahnhof; in Nagold nachmittags von 1 Uhr ab, zu welcher Zeit beim Bahnübergang am Wolfsberg begonnen wird. Nagold, den 10. November 1892.

Kgl. Bahnmeisterei.

Erzgrube.

Wirtschafts-, Oekonomie- & Wald-Verkauf.

Das in Nro 125 und Nro. 126 ds. Bl. näher beschriebene Anwesen bringt die Unterzeichnete

am Montag den 20. November nachmittags 2 Uhr

zum zweiten- und letztenmal auf dem Rathaus in Erzgrube zur öffentlichen Versteigerung und wird bemerkt, daß die Zusage bei annehmbarem Angebot sogleich erfolgt.

Bärenwirt Keppler's Witwe.

Altensteig.

Empfehle meinen

selbstgebrannten Café

bis zu den feinsten Sorten.

W. Beeri.

Altensteig.

Ia. Thonplatten

für Trottoir, Flur- und Küchen-Beleg in den verschiedensten Dessins stets auf Lager — billigt bei

G. Schneider

Baumaterialien-Geschäft.

Ia. Portland-Cement

in bester Qualität frisch eingetroffen bei

Obigem.

Geiselbronn.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 17. November ds. Js. in das Gasthaus zum „Fisch“ hier freundlichst einzuladen.

J. M. Girschbach
Müller

Sohn des † Schuhmachers
Weißer hier.

Christine Seid

Tochter des
† Jakob Seid
in Breitenberg.

Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Waldsägen

unter jeder Garantie für deren Brauchbarkeit empfiehlt billigt

W. Beeri.

Zahlreiche Zeugnisse bestätigen die auffallend gute und rasche Wirkung der **Salus-Bonbons** bei **Asthma** durch ihre vorzüglich lösende Eigenschaft. Die selben werden deshalb jedem, der an diesem Uebel leidet, zu einem Versuch warm empfohlen. Zu haben in Packeten à 25 Pf. und 50 Pf., sowie in Schachteln à M. 1.— in **Altensteig** bei **Dr. Raschold, Conditor.**

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 15. November ds. Js.

in das Gasthaus zu den drei Königen in **Altensteig** freundlichst einzuladen.

Adam Gebr

Schmiedmeister in **Altensteig**
Sohn des † Adam Gebr
Bauers in Grömbach.

Pauline Schimpf

Tochter des
† Spinnmeisters Schimpf
in Calw.

Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisrästel, Kopferbrecher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die **neuen Feste** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke **Anker**. Preis 50 Pf. das Stück.



Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachts-geschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbaukasten**,

die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig sind.

F. Ad. Richter & Cie., l. u. l. Hoflieferanten,
Rudolstadt, Thüringen; Wien, I. Nibelungengasse 4; Olten usw.

Altensteig.

Einen gut erhaltenen

Oval-Ofen

samt Vorherd

verkauft billigt

Louis Schaupp,
Schreiner.

Magd-Gesuch.

Auf Weihnachten findet ein tüchtiges Mädchen Stelle.

Wo? — sagt

die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Eine freundliche

Wohnung

hat zu vermieten

Franz Dürrschnabel,
Flächner.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Königlich Niederländische Postdampfer zwischen

Rotterdam Amsterdam **New-York** und **Baltimore.**

Abfahrten zweimal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt: die Verwaltung in Rotterdam und die Agenten: **Fr. Schmid** in Nagold; **J. Kallenbach** in Egenhausen.

Aluminium-Griffel

bei

W. Rieter.

Wer hustet

nehme die weltberühmten **Kaiser's Brustcaramellen**

welche sofort überraschend sicheren Erfolg haben bei **Husten, Heiserkeit, und Katarrh.** Zu haben in der alleinigen Niederlage per Pat. à 25 Pf. bei **Fr. Flaig, Conditor, Altensteig.**

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke **Anker** sieht, ist vor der Unterschlebung wertloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller mit **Anker** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenmerzen, Kopfschmerzen, Nöck, Hüftweh, Gliederreizen und Entzündungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anker versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. **Nur Richters Anker-Pain-Expeller ist echt.**

Allen u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Preis-Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Gerichtstag in Neuweiler
Montag den 14. Novbr.